

Hallisches patriotisches

W o c h e n b l a t t
zum Besten der Armen.

Zweytes Quartal. 26. Stück.

Den 27ten Jun. 1807.

Inhalt.

Die Weizenbreite. — Urtheil eines alten englischen Geis-
lichen über Begräbnisse und Denkmäler in Kirchen. — Armen-
sachen. Nächste Mittwoch keine Versammlung des A. C. —
Milde Beyträge. — Verzeichniß der Gebornen &c. — 11 Ver-
känntmachungen.

Was in der Dinge Lauf jetzt mißlingt
Lohnt einst in ewigen Harmonien.

Klopstock.

L

Die Weizenbreite.

Vor etwa siebenzig Jahren trug sich das zu, was
ich erzählen will. Wohl dem Zeitalter, das keine
solche Noth erfährt, denn es war in dem Jahre, ach!
eine Kupferndre. Der Himmel war fast den ganzen
Sommer hindurch wie verschlossen gewesen, und als
die Zeit der Garben kam, da ging der Mäher nicht
mit der Sense, der Schnitter nicht mit der Sichel zu
Felde, da hüpfen nicht frohe Schaaren von Garben-
VIII. Jahrg. (26) bin-

binderinnen mit lautem Scherze und lustigen Gesängen aus den Städten und Dörfern nach den Aeckern. In sich vertieft, als würde draußen ein lieber Mensch begraben, wankten sie schweigend nach dem Gefilde, und blieben dann stehen vor dem dürrn Stroh, mit dem Ausrufe: Du lieber Gott, wie wenig! was sollen wir da sammeln? Ernstlich und rätzlich, daß auch nicht eine einzelne Aehre entfalle und auf dem Acker liegen bleibe, rausten sie mit zitternden Händen die zerstreuten, kurzen, wie benagt und versengt stehenden Halme, deren leichte Häupter in der Hand kaum schwankten, aus dem aufgeborstnen Boden. Harmvoll, bleich und still, wie Kranke, schlichen die Erndter auf dem Morgen entlang, hier und da biß mancher ein Korn aus einer Aehre, und sah seinen Nachbar dann bedeutend an, daß es taub sey, und seufzte, und der Hausvater wischte mit dem strömenden Schweiß immer Thränen von den Wangen. Selbst die Knaben jauchzten nicht wie sonst um die Harter und Binder, sie spielten nicht mit Mohndöpfen, und banden nicht Sträußer und flochten nicht Kränze von Feldblumen. Ernsthaft saßen sie in den Furchen am Wege, sahen bedenklich dem mühseligen Raufen zu, und der Größere sagte wol dem Kleinern: Der Vater weint recht. — Was weint er? fragten die Kleinen. — Ach, erwiderte der ältere dann, er spricht, es sey gar kein liebes Mehl in den Körnern.

So war es zur Zeit der Erndte. Wie nun vorher schon alles überall, und in dem Dorfe *Sinnstädt* besonders, sorgte und jagte, als man das Wehe bereits in der Ferne erblickte, wird jeder sich denken. Sinnstädt's sonst gesegnete Fluren trauerten im weiten Um-

kreise

Reise vorzüglich. Die Ager waren falb wie Wolken, an welchen der Abendglanz verblaßt, die Bäume der Gärten standen verschrumpft und schienen bestäubt, die Wäste wiegten sich nicht auf grünlichen mit Silberscheine wallenden Wellen wogender Saaten, dem Antlitze der Schauenden schwächten nicht leise flüsternde Halme entgegen; tief zu ihren Füßen knisterte es, wenn ein Lüftchen sich regte, so traurig, als schwirrte der Herbstwind in Stoppeln, kein Haase vermochte sich in dem magern Getreide zu bergen, schon mehrere Wochen vor der Zeit der Reise waren die Felder ganz weiß, und über die bleiche Ebene hin schimmerten unzählige, blendende Klatschrosen, wie Blutstropfen auf dem Leichnam eines armen Erschlagenen.

So heiter und gesprächig der hieder glückliche Bauer Wilmsen sonst immer vom Felde nach Hause kam, so ernst, so stumm trat er jetzt jedesmal wieder in seine Wohnung. Eines Morgens, da es früh um sechs Uhr schon so drückend schwül war, wie sonst in der Mittagsstunde, trieb ihn die Sonnenglut und Beklommenheit aus dem Freyen unter sein Dach zurück. Er warf sich in einen Stuhl, las andächtig einen Psalm von der Güte Gottes, und hing dann im Nachsinnen verloren mit seinem Blicke an einem zinnernen Napfe auf dem Schüsselbrette, der mit der Jahreszahl des Hochzeittages seines Großvaters bezeichnet war. Da bedachte er, wie auch die Vorfahren hier wandelten und arbeiteten, hofften und sorgten, sich freuten und weinten, fruchtbare und kümmerliche Zeiten erlebten, und alles überstanden, und ohne zu verhungern hingelangten auf den Kirchhof; als sein

2

treues

treues fleißiges Weib in die Stube trat. Du siehst ja so sinnig aus, Vater, sagte sie.

Wilmfen. Nun jetzt dachte ich eben nichts trauriges; aber freylich, Mutter, — die Aecker, — die armen Leute! —

Die Frau. Was Gott thut, das ist wohlgethan, Vater! Aber wie ist denn mit der Weizenbreite? Ich habe sie seit beynah acht Tagen nicht gesehen, hält sie sich denn immer noch?

Wilmfen. Gott Lob und Dank! ich kann es nicht begreifen; sie steht, als hätte es nie an Regen gefehlt, wie ein Wald. Uns geschieht besondere Gnade. Die Aeckren körenn herrlich aus, und die Körner sind voll und rund. Die Weizenbreite überträgt uns dies Jahr alles.

Wirklich war auf dieser Breite das erste Aufschossen mit der sparsamen Nässe des Frühjahrs so ganz in Eine Zeit gefallen, das Aekrentreiben war mit dem letzten milden Regen so glücklich zusammengetroffen, und der nahe, die Luft kühlende und anfeuchtende Forst von Eichen und Buchen hatte die zehrenden Morgenwinde so schützend abgehalten, daß Wilmfens Weizenbreite in der ganzen Gegend berühmt und fast als eine wunderbare Erscheinung angestaunt ward. Wilmfen hatte vor ein paar Jahren einen Mann, der ihn in einen Aeckerstreit verwickelte, dessen Ungerechtigkeit das ganze Dorf verabscheute, nicht zu dem übernommenen Eide gelassen, und lieber einen beträchtlichen Schaden gelitten; und im vorigen Sommer einen kranken Drescher auf das liebeichste verpflegt. Dafür wird ihm nun der Segen, sagten manche gutmüthige Schwache, die in dem Gange der gött-

göttlichen Vorsicht menschliche Unmittelbarkeit suchten. Der bescheidne verständige Wilmsen aber hegte nicht einen so stolzen Wahn, sondern pries stets und auch jetzt seinem Weibe jenes Gedeihen als ein seltenes und unverdientes Glück.

Wollte Gott, sagte er weiter, jeder hätte etwas, woran er sich halten könnte, wie wir uns mit der Weizenbreite trösten! aber außer dieser sieht alles doch gar zu kläglich aus. Der arme Amtmann! — Ich hörte da vorhin unterwegs, daß unser Graf im Keisgerwalde einen Hirsch jage, und daß er zu Mittage im Seethal speisen wolle. Der kleine Weg, dahin war bald gemacht. Da bin ich mit bey dem Amtmann gewesen, und habe es ihm gesagt, wenn er etwa hinüber wollte. Der Graf ist so nahe, vielleicht ritte er selbst her und sähe die Noth; der gute Amtmann muß zu Grunde gehen, wenn ihm von der Pacht nichts erlassen wird.

So wird er wol zu Grunde gehen, sagte die Frau leise und mit einem herzlichen Seufzer.

In der That war der Graf ein so rauher und gefühlloser Mann, daß jeder sich innig freuen wird, unter seinen Zeitgenossen nicht dessen gleichen zu wissen.

Wilmsen wollte erst seiner Gattin widersprechen, weil sie seinem liebsten Wunsche widersprach, aber er fühlte, daß sie Recht hatte, und schwieg und seufzte auch.

In demselben Augenblicke hörte er seinen Namen vor der Stube ängstlich rufen, und ein paar Männer eilten herein. Nachbar! Nachbar! riefen sie ihm zu mit betroffenem Gesichte, als wollten sie ihm ankündi-

gen, daß sein Haus brenne; der Hirsch, den sie jagen, ist in euren Weizen gelaufen.

O Gott! stöhnte Wilmsen. — Ach wir armen geschlagenen Menschen! wehklagte die Frau einmal über das andere, und rang die Hände gen Himmel. Beruhige dich, Mutter, hob Wilmsen an; es ist ja nur der Hirsch, der wird doch nicht so viel verderben. Feuer frenlich mag man nicht gern ein Körnchen missen; aber gieb dich zufrieden, es ist ja nur der Hirsch.

Wie auf einen jähen, bloß erschütternden Donnerschlag ein Blitz mit zerschmetterndem Krachen herabfährt, und eine furchtbare Brunst entzündet, so folgte hier dem unerwarteten Schrecken seine betäubende, zermalmende Bestätigung. Bläß wie ein erstappter Verbrecher, mit starren vorgequollenen erweiterten Augen, mit offenen zitternden Lippen, mit gesträubtem Haar und an jedem Gliede bebend, stürzte Gottfried, Wilmsens ältester Sohn, herein, und die jüngern Kinder drängten sich mit emporgehobenen Armen, und bald lauter, bald dumpfer durcheinander wimmernd ihm nach.

Die ganze Jagd ist in der Breite, stammelte Gottfried, oft stockend, heraus.

Und tummelt sich darin herum, daß sich Gott erbarme! ächzte ein andres. —

Und stampfte alles in den Boden. Ich dachte, das Dorf ständ' in Feuer und Rauch, so stiegen die Staubwolken, schluchzte ein Drittes.

Wie vom Schlage gerührt war die Mutter auf einen Stuhl gesunken. Es ist nicht möglich, sagte Wilmsen, und sprang der Gattin zu Hülfe, und schaute dann

Dann vor sich hin, als wollte er sich besinnen, ob er wache, und die andern, die schon da waren, und die, welche sich nach und nach sammelten, standen umher, sprachlos und ängstlich, als würde jemand gerichtet.

Herr Jesus! schrie auf einmal mit schneidender Helligkeit eine weibliche Stimme, und herein taumelte mit langem schwarzen fliegenden Haar ein schönes Landmädchen, jetzt in ein lebendiges Bild der Verzweiflung entstellt; ihr Vater wankte ihr hastig nach, und strebte umsonst, sie zu halten oder zu besänftigen. Herr Jesus Christus! die Breite! rief Hannchen, Gottfrieds Braut, und riß sich zu ihm, und stemmte ihm die Hände auf die Schultern, und starrte ihn an, und starrte alle im Hause herum an, als kenne sie niemanden; und nicht minder starrte Gottfried sie und einen nach dem andern an, als wollte er fragen: wer seyd ihr.

Eine fürchterliche Stunde verging, bis sich jeder nach seiner Weise etwas sammelte. Dann saß die Mutter, Gottfried und seine Geliebte matt und zerschlagen da, wie Menschen, die vom Kampfe der fallenden Sucht wieder erwacht sind, und Wilmfen suchte mit unsicherer, oft vom Schluchzen gebrochener Stimme die Seinigen aufzurichten, und die herzbegehrten Nachbarn und Freunde strebten in einzelnen Worten, mehr vermochten sie nicht, den frommen Wilmfen zu trösten. Oft unterbrach ein langes Schweigen diese ohnmächtigen Versuche, endlich begann Wilmfen mit etwas festerer Stimme:

Mutter, gute Mutter, besinne dich! Kinder, lieben Kinder, beßant euch! Gottes Wege sind dunkel,

aber

aber gut. Der Herr wird uns nicht verlassen, noch veräumen; send getrost, er läßt uns nicht hungrig nach Brodte gehen. Mutter, hast du nicht vorhin so gottergeben geredet? Sieh, ich dachte, da du so sprachst, gerade an den Großvater. Der hat so schwere Zeiten, Pest und Krieg und Theurung erlebt, und hat doch sein Stüchchen Brod gehabt bis ans Ende, hat's auch seinen Kindern gelassen, und noch sagen die Alten, wenn sie vor seinem verfallenen Grabe vorbeizugehen, er ist gestorben als ein ehrlicher Mann. Sparsam seyn, fleißig seyn, und Gott vertrauen, hilft viel.

Gottfried und Hannchen, zaget nicht so; wie wollen sehen, vielleicht könnt ihr heuer doch noch Hochzeit haben. Hart wirds nun freylich halten, schwer wird euer Anfang seyn, und an Sorgen wirds euch nicht fehlen; aber wenn man mit einander sorgt, so hat man einander auch um so lieber.

Unwillkürlich lächelte hier der Jüngling und das Mädchen, und in demselben Augenblicke entstürzten ihnen reichliche Thränen, denn in ihren Herzen stieß die Freude auf die Trauer, und keine wich vor der andern. —

Seht, fuhr der Alte fort, ich bin nun, was alle sind, und der liebe Gott will nicht, daß ich vor den übrigen etwas voraus habe; um so herzlicher werde ich nun trauern mit allen, und wenn man mit andern trauert, so rath und hilft man auch um so eifriger. Der Herr wird alles fügen, der Name des Herrn sey gelobt!

Ach, Vater, stammelte die Frau, als allmählig alles, was nicht zum Hause gehörte, weggeschlichen war,

war, ich kann mich noch immer nicht fassen, ich weiß nicht, wo ich bin; sprich doch, rathe doch, weist du denn keine Hülfe, weist du denn nichts anzugeben, was ich mache? Ich dachte, wir beteten zusammen ein Vater Unser. —

Nein, liebe Mutter, erwiederte Wilmsen, das Vater Unser dürfen wir heute und in den ersten Tagen noch nicht beten, es heißt ja darin: Vergieb uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsren Schuldnern. Und unser Herz ist noch nicht ohne Unmuth gegen unsre Dränger. Aber wenn du dich ein wenig mehr gesammelt hast, wollen wir recht oft die schöne Stelle mit einander lesen, wo es heißt: Liebet eure Feinde, bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel!

Starke.

II.

Urtheil eines alten englischen Geistlichen über Begräbniße und Denkmäler in Kirchen.

Die in christlichen Ländern gewöhnlichen Kirchengräfte, welche sogar ungebildeten fremden Völkern anstößig scheinen, wie im vorigen Stücke unsers Wochenblatts beyläufig bemerkt wurde, sind unter uns Christen selbst nur erst in neuern Zeiten allgemeiner verdächtig geworden, so daß jetzt auch schon Landesregenten sich und ihre Angehörigen nicht mehr in Kirchengewölben, sondern in der Erde wollen begraben wissen, wie unter andern Dessau und Gotha Beispiele geben. Doch erhob sich

gegen die Sitte, Leichname in Kirchen beizusetzen, auch schon in ältern Zeiten hie und da eine Stimme. Ein vornehmer englischer Geistlicher des 17. Jahrhunderts, Joseph Hall, Prälat und Bischof von Exeter, hielt daselbst zur Einweihung eines neuen Gottesackers am 24. August 1637 eine Predigt über 1. B. Mos. 23. B. 19. 20., und äußerte darin in nachstehender Stelle seine Meinung über die Todtengräfte und zugleich über die Monumente in Kirchen.

Nachdem er erwähnt hat, daß Sarah, und so auch Lazarus und Christus, nicht „sub tecto“ (in Gebäuden), sondern „sub dio“ (unter freyem Himmel) begraben worden, bemerkt er: unter den Christen habe man in der griechischen Gemeinde nichts vom Begraben in Kirchen gewußt; die römische habe es eingeführt, und zwar anfangs nur bey Bestattung von Fürsten, Bischöfen zc., worauf eine abergläubische Vorstellung von besonderer Heiligkeit es allmählig weiter verbreitet und auch unter die protestantischen Gemeinden gebracht habe.

„Aber — fährt er fort — soll ich über diesen
 „jetzt so gemeinen Gebrauch meine wahre Meinung
 „sagen, so muß ich unverhohlen gestehen, daß ich denselben
 „selben nicht anders, als sehr unschicklich und anstößig
 „finden kann, und das zwar in einem zwiefachen Betracht.
 „Zum Ersten in Ansehung der Würde des Orts. Er ist ein
 „Gotteshaus, eine dem König aller Könige und Herrn aller
 „Herrn geweihte Stätte. Welcher irdische Regent würde denn
 „aber seinen Pallast zum Weinhause hergeben wollen? Und wie
 „lieb wir auch immer die abgeschiedenen Unsrigen gehabt haben,
 „so würde doch keiner unter uns ihre Leichname ohne
 „Ekel

„Ekel und Abscheu als Hausgenossen bey sich behalten
 „mögen. Und man will das in Gottes Haus bringen,
 „was man vor Ekel und Abscheu nicht in seinem eige-
 „nen behalten mag? — Zum Andern in Ansehung
 „des Nachtheils, der hieraus für die Lebenden entsteht.
 „Denn die von den todten Körpern aufsteigenden und
 „von dem umliegenden Gemäuer eingeschlossenen Dünste
 „sind nothwendig und nach aller Erfahrung den vers-
 „ammelten Gottesverehreru schädlich, und das heut
 „zu Tage weit mehr, als es vor Alters der Fall gewes-
 „sen seyn würde. Damals balsamirte man die Tod-
 „ten vor ihrer Bestattung mit Spezerereyen, deren Duft
 „dem nachtheiligen Verwesungsgeruche heilsam ent-
 „gegen wirkte. („Sie hat es gethan zu meinem Be-
 „gräbniß“, sprach unser Heiland, als Maria zu Be-
 „thanien mit köstlichem Nardenöl seine Füße salbte.)
 „Nicht also bey uns, wo die Luft nur mit den Dün-
 „sten angefüllt wird, die von den verwesenden Leich-
 „namen aufsteigen.“

„Doch wenn ich gleich Begräbnisse innerhalb der
 „Kirchen nicht billigen kann, und sie vielmehr für uns-
 „schickliche Geschenke an die Verstorbenen erklären
 „muß: so gebe ich doch gern zu, daß die Kirche nach
 „Bestimmung und Gebrauch immer das allgemeinste
 „Gebäude für das Publikum bleibt, und kann es daher
 „nicht mißbilligen, wenn man darin an gewissen beque-
 „men Stellen, wie etwa auf dem Fußboden, an Pfei-
 „lern, an den Wänden, und besonders an Seitens-
 „kapellen, würdigen und wohlverdienten Christen
 „Denkmäler errichtet, um dadurch deren Namen und
 „wohlthätiges Andenken auf die Nachwelt fortzu-
 „pflanzen.“ —

F u l d a.

Chronik

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

A r m e n s a c h e n .

Nächste Mittwoch keine Versammlung des
Almosen-Collegiums.

Milde Beyträge.

1) Bey einem vergnügten Kindtaufen sind ein-
gekommen, und durch die Frau Müllerin abge-
liefert, 1 Thlr. 21 Gr.

2) In der Armenbüchse am Schieferthore sind
auf die beiden Monate May und Jun eingelegt besun-
den worden, 1 Thlr. 15 Gr.

2.

G e b o h r n e , G e t r a u e t e , G e s t o r b e n e i n H a l l e u . M a y . J u n . 1 8 0 7 .

a) G e b o h r n e .

Marienparochie: Den 20. May dem Faktor
Schmeißer ein S., August Wilhelm Anton. —
Den 22 dem Justizcommissarius Daniel ein S.,
Louis Julius. — Den 12. Jun dem Rothgießer
Heerdegen eine Tochter, Sophie Christiane. —
Ein unehel. S. — Den 13. dem Gasthalter Knittel
eine T., Christiane Regine. — Den 15. dem Bür-
ger Kreschmann ein S., Johann Friedrich Gottlieb.
— Den 17. dem Handarbeiter Puchhoff eine T.,
Helene Henriette Elisabeth. — Den 18. dem Bür-
ger Martin ein S., Johann Wilhelm.

Worlparochie: Den 15. Jun dem Bürger Frie-
drich eine T., Christiane Rosine. — Dem Buch-
drucker

brucker Wandersdorff ein S., todgeb. — Den 17. dem Ziegeldeckergesellen Hilpert ein S., Andreas Gottfried.

Neumarkt: Den 11. Jun dem Knappen in der Steinmühle Eigenwillig ein S., Friedr. August Ferdinand. — Den 12. dem Handarbeiter Höder ein S., Johann Friedrich Christian.

Glauchau: Den 12. Jun dem Strumpfwirkergeßellen Hedler eine Z., Johanne Marie Rosine.

b) Getrauerte.

Marienparochie: Den 21. Jun der Leinwandshändler Reuscher mit G. S. Ellrich.

Glauchau: Den 18. Jun der Gerichtsdirektor in Kloster Rosleben Löw mit J. M. S. Bernstein. — Den 21. der Handarbeiter Walthert mit J. C. Perznickin geb. Niemandin.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 12. Jun ein unehel. S., alt 9 M. Auszehrung. — Den 14. der Leinwebermeister Sachse, alt 87 J. Entkräftung. — Den 15. des Handarbeiters Luther S., Johann Christian Ludwig, alt 2 J. 2 M. Streckfluß. — Den 16. eine unehel. Z., alt 3 M. 1 W. Auszehrung. — Den 17. des Soldat Rosenkranz S., Johann Franz, alt 4 M. Zahnen. — Den 20. der Beindrehlermeister Kunze, alt 63 J. 7 M. 3 W. 3 Z. Nervenfieber. — Der Soldat Lindner, alt 77 J. Schlagfluß.

Moritzparochie: Den 12. Jun des Vorknechts Kummel Wittwe, alt 65 J. 11 M. Entkräftung. — Den 13. des Strumpfwirkermeisters Bergens Ehefrau, alt 61 J. 3 M. Entkräftung. — Den 15. des Würgers Schulze von Könnern Wittwe, alt 78 J. Entkräftung. — Des Buchdruckers Wandersdorff S., todgeb. — Den 19. des Nadlermeisters Ziegler Ehefrau, alt 50 J. Verstopfung. — Des Sprachmeisters Boselli nachgel. Z., Anne Theresie, alt 30 J. Lungenentzündung.

Domkirche: Den 17. Jun des Schneidermeisters Peter S., Joh. Ferdinand, alt 4 M. 8 Z. Zahnen.

Kranz

Krankenhaus: Den 16. Jun Catharine Reins
holdin, alt 36 J. Auszehrung.

Neumarkt: Den 15. Jun des Handarbeiters Sape
pich S., Johann Zacharias, * alt 5 J. 2 M.
Krämpfe. — Den 17. des Strumpfwirkergefellens
Gözlöff T., Marie Dorothee, alt 8 W. 3 L.
Jammer.

Glauchau: Den 16. Jun des Handarbeiters Delitsch
S., Johann Carl Gottlob, alt 1 J. 6 M. Steckfuß.

Bekanntmachungen.

Da nach der von dem Herrn Oberjäger Lehnshack
zu Rathhause gemachten Anzeige die gegen die Devasta-
tion der Heide und das Einschleppen des Holzes aus
selbiger in hiesige Stadt getroffenen strengen Verfügun-
gen wieder in Vergessenheit gerathen zu seyn scheinen,
und das entwendete Holz öffentlich zur Stadt einge-
schleppt wird; so wird dieser Unfug von neuem und aufs
strengste hiermit untersagt, mit der Verwarnung, daß
nach den genommenen Maßregeln auf die Ueberrreter
genau wird invigillirt, und solche nebst dem bey ihnen
gefundenen Holze zur Untersuchung und ernstlicher Ver-
strafung zu Rathhause werden abgeliefert werden.
Halle, den 19ten Jun 1807.

Der Magistrat allhier.

Zu Vermeidung des Einschleichens fremden lieder-
lichen Gesindels in hiesiger Stadt ist bereits mehrmals in
öffentlichen Blättern bekannt gemacht worden, daß nie-
mand bey Einem Thaler Strafe einen fremden, weder
ein- noch ausländischen Miethsmann einnehmen solle,
der nicht einen obrigkeitlichen Erlaubnißschein zum
hiesigen Aufenthalt vorweisen könne.

Da aber auf diese bisher nicht überall befolgte Ver-
fügung bey den jetzigen Zeiten noch strenger gehalten wer-
den muß, und damit niemand sich mit der Unwissenheit ent-

entschuldigen könne; so wird Magistratswegen hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß jeder Uebertretungsfall von nun an mit Zwey Thaler irremissibler Strafe belegt werden soll. Halle, den 20. Jun. 1807.

Der Magistrat alhier.

Da nach der von dem hiesigen Töpfergewerke bey uns angebrachten Beschwerde das nach Vorschrift des allerhöchsten Reskripts d. d. Berlin den 23. März 1791 auf das strengste verbotene Hausiren mit ausländischen Töpferwaaren seit einiger Zeit alhier gar sehr überhand genommen; so wird Magistratswegen hierdurch ein jeder ernstlichst verwarnet, mit fremden und ausländischen Töpfen weder zu Jahrmärkten, noch zu andern Zeiten, hausiren zu gehen, widrigenfalls die Kontravenienten, nach den dieserhalb bereits getroffenen Maasregeln, sofort zu Rathhause in Arrest gebracht, und außer der Confiscation der Hausiren getragenen Töpfe, dem Besinden nach mit harter Gefängnißstrafe belegt werden sollen. Halle, den 20. Jun 1807.

Präsident, Rathsmeystere und Rathmanne
der Stadt Halle.

Auktion. Am Montag, den 29. Jun, Nachmittag um 3 Uhr, sollen auf dem hiesigen Waisenhause einige weibliche Kleidungsstücke, Leibwäsche, Federbetten, Bücher und andere Effecten, gegen gleich baare Bezahlung auktionsweise verkauft werden.

Da sich in dem am 17ten d. M. angesetzten Termine zum Verkauf des Obstes in dem Langenschen Garten vor dem Galgthore wegen der an diesem Tage stattgefundenen Einquartirung zu wenig Licitanten eingefunden haben, so wird ein neuer Termin hierzu auf den 27sten d. M. Nachmittags um 2 Uhr in meiner Wohnung in Nr. 410. auf der Märkerstraße angesetzt, wozu ich Kauflustige hiermit einlade.

Halle, den 22. Jun 1807.

Der Justizcommissarius Gühne.

Es ist ein ganzes Röthwasser zu verkaufen. Wenn damit gedient ist, beliebe sich zu melden
bey dem Kaufmann G. C. Dietlein.

Neuer trockner Klippfisch, das Pfund 4 Gr. 6 Pf.,
schöner Holl. Käse, das Pfund 3 Gr., bey Rißel am
Ulrichsthor auf dem Neumarkte.

Ich bin, wegen einer mit bevorstehenden Verände-
rung meines Wohnorts, Willens, in meinem Hause hin-
ter dem Rathhause kleinere oder größere Logis, wozu
Stallung, Garten ic. gegeben werden kann, zu vermie-
then; desgleichen gute und schlechte Meubeln aller Art
aus freyer Hand zu verkaufen. Liebhaber können sie
täglich in Augenschein nehmen. Professor Jakob.

In meinem auf dem kleinen Berlin belegenen Hause
Nr. 414. ist die obere Etage, aus 3 Stuben, 1 Alko-
ven, 2 Kammern, 1 Küche, nebst Speisekammer,
und Boden bestehend, an eine stille Fmmitte künftige
Michaelis, auch nach vorgängiger Verabredung sogleich
zu vermietthen; auf Verlangen kann auch Stallung zu
1 Pferde abgelassen werden. C. A. Buhle.

In der großen Steinstraße im Hundt'schen Hause
ist künftige Michaelis die obere Etage zu vermietthen, be-
stehend in 4 Stuben, 5 Kammern, Küche und Speisekam-
mer, Bodenkammer, Holzstall, Keller, und Mitgebrauch
des Waschhauses. — Auch ist in diesem Hause im Hofe
eine Gelegenheit zu einer Waaren-Niederlage, und ein
Keller, auf Michaelis zu vermietthen.

Es ist Sonntags, den 14. Jun, eine Stube er-
brochen, und sind daraus ein paar Stiefeln, ein Schlüssel
und ein stählernes Petschaft entwendet worden. Sollte
jemand von diesen Sachen, vorzüglich von dem Petschaft,
Nachricht geben können, der beliebe sich gegen ein der
Sache angemessenes Douceur zu melden

Halle, im Jun 1807. am Sandberge Nr. 266.